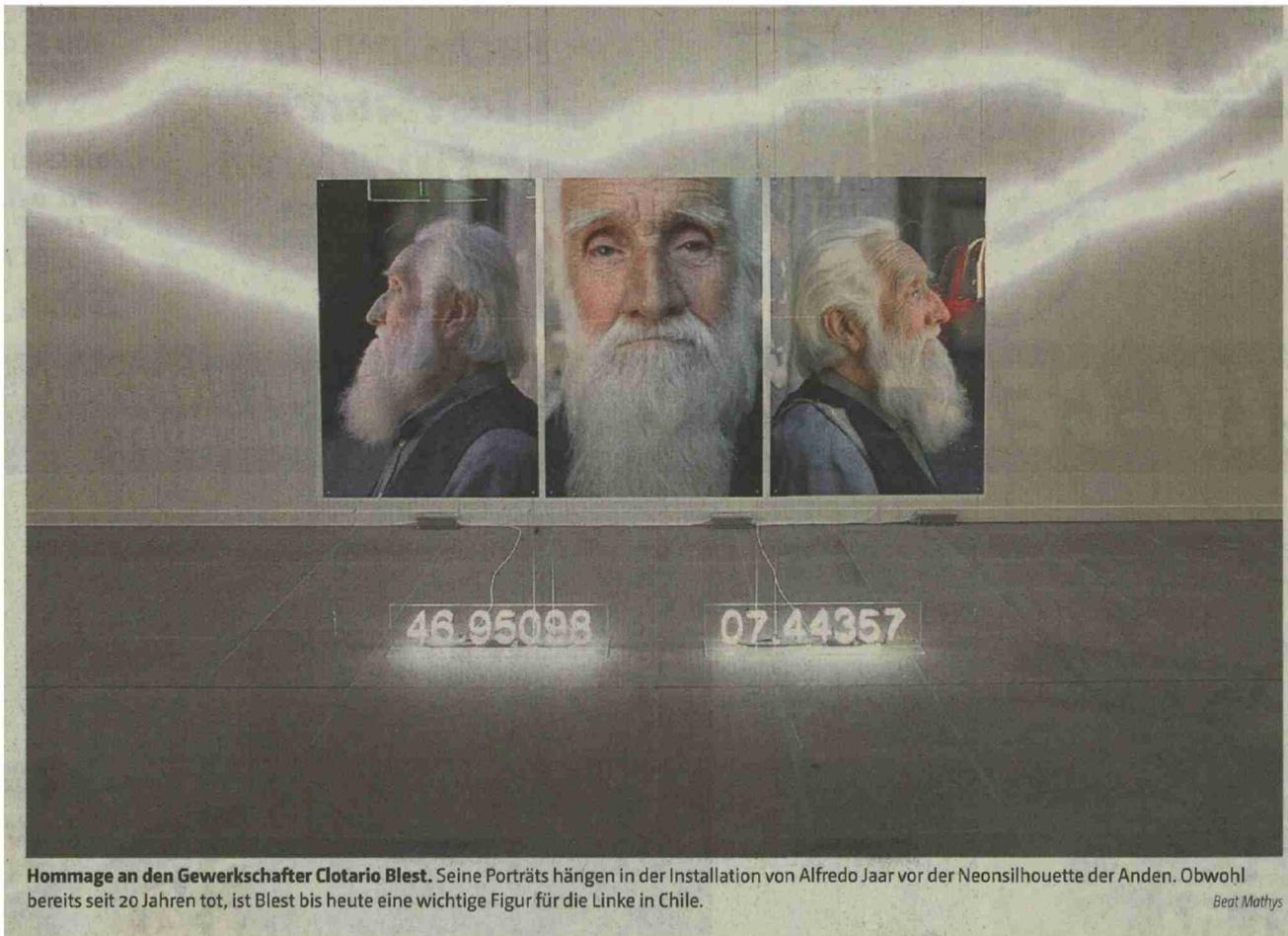




Die politische Funktion der Kunst



Hommage an den Gewerkschafter Clotario Blest. Seine Porträts hängen in der Installation von Alfredo Jaar vor der Neonsilhouette der Anden. Obwohl bereits seit 20 Jahren tot, ist Blest bis heute eine wichtige Figur für die Linke in Chile.

Beat Mathys

KUNSTMUSEUM BERN Für die neue Ausstellung «Dislocación» im Kunstmuseum haben chilenische und Schweizer Künstler zusammengearbeitet. Ingrid Wildi Merino, Künstlerin und Kuratorin der Schau, spricht über die Geschichte Chiles und die Aufgabe der Kunst, politische Verhältnisse zu reflektieren.

Frau Wildi Merino, Ihre Ausstellung trägt den Titel «Dislocación» und dreht sich

um die «kulturelle Verortung in Zeiten der Globalisierung». Warum dieses Thema?

Ingrid Wildi Merino: Als ich von der Schweizer Botschaft in Chile angefragt wurde, eine Ausstellung zum 200-Jahr-Jubiläum der Unabhängigkeit Chiles zu entwickeln, war mir schnell klar, dass «dislocación» das Schlüsselwort ist, das die Stossrichtung für dieses mehrjährige Projekt vorgeben soll. «Dislocación» ist ein Begriff aus der Medizin, der die

Trennung eines Organs von seinem angestammten Ort, aber auch so viel wie Ausrenkung – etwa eines Arms – meint. Der Begriff interessiert mich im übertragenen Sinn, hinsichtlich der sozialen und kulturellen Entwurzelung im Zuge der Globalisierung.

Der Fokus der Ausstellung zielt auf Chile. Worin liegen die Besonderheiten des Landes?

Die Geschichte ist hier noch sehr präsent, das Ende der Militärdiktatur von Augusto Pinochet liegt



ja erst 20 Jahre zurück. Nach dem Militärputsch von 1973 und dem Sturz Salvador Allendes wurde Chile zum Modellfall, zum Labor für den Neoliberalismus. Der Hauptverfechter dieser Wirtschaftstheorie, Milton Friedman, verbreitete in Chile die Idee der freien Marktwirtschaft – mit teils fatalen Folgen. Der Zeitungsartikel «Chile: Jetzt investieren!» von 1973 in der Installation von Relax, die in der Ausstellung zu sehen ist, bezieht sich auf diese Vorgänge.

Wie haben Sie die beteiligten Kunstschaffenden ausgewählt?

Ich habe Künstler aus Chile und der Schweiz angefragt, die sich ähnlich wie ich mit geopolitischen Themen, mit Fragen zu Identität oder Migration beschäftigen. Die Schweizer habe ich nach Chile eingeladen, weil es mir wichtig war, dass sie vor Ort recherchieren. Die eigens für die Ausstellung entstandenen Werke waren letztes Jahr bereits in Santiago zu sehen, verteilt über die ganze Stadt.

Ist es eine Aufgabe der Kunstschaffenden, die politischen Verhältnisse zu reflektieren?



Kuratorin und Künstlerin:
Ingrid Wildi Merino. Beat Mathys

Ja, unbedingt. Dass Thomas Hirschhorn für «Dislocación» einen Ford zersägt hat, geschah nicht nur zum Spass, sondern ist eine Reflexion darüber, was dieses Auto als Upperclass-Wagen in Chile repräsentiert und wie die Sitzordnung – der Besitzer vorne, die Arbeiter hinten – die Bruchstellen gesellschaftlicher Hierarchien spiegelt.

Wie gehen Sie als Künstlerin mit Ihrer Rolle als Kuratorin um?

Eigentlich ist das nur eine Frage des Etiketts. Als Videokünstlerin arbeite ich essayistisch, das heisst, ich erzähle nicht eine lineare Geschichte, sondern füge unterschiedliche Fragmente zu einem subjektiven, assoziativen

Ganzen zusammen, das dem Betrachter Raum zum Weiterdenken lässt. Die kuratorische Montage der unterschiedlichen Arbeiten zu etwas Neuem ist einfach eine Ausweitung meiner künstlerischen Tätigkeit.

Sie bezeichnen die Ausstellung «Dislocación» auch als Forschungsprojekt. Welche Erkenntnisse wollen Sie vermitteln?

Als Kunstschaffende setzen wir unseren Blick auf die Welt visuell um. Die Perspektive zu wechseln und die Dinge auch mal aus Sicht der Zweiten oder Dritten Welt zu betrachten, ist mir ein Anliegen. Als in der Schweiz lebende Chile- nin kenne ich beide Seiten. Vielleicht weniger offensichtlich als anderswo ist die Globalisierung auch in der Schweiz angekommen. Woher stammt der Kupferchip Ihres Handys? Aus Chile. Woher kommt unser Streusalz im Winter? Aus Chile, wo man aus dem Rohstoff Salpeter früher auch Sprengstoff herstellte. Über solche Dinge lohnt es sich, nachzudenken.

Interview: Magdalena Schindler

Die Videokünstlerin Ingrid Wildi Merino wurde 1963 in Chile geboren, von wo sie 1981 in die Schweiz emigrierte. 2005 hat sie die Schweiz an der Biennale von Venedig vertreten, 2009 wurde sie mit dem Prix Meret Oppenheim ausgezeichnet.



AUSSTELLUNGSKRITIK

Die Ausstellung «Dislocación» im Kunstmuseum Bern vereint 13 Installationen und Videoarbeiten von chilenischen und schweizerischen Kunstschaaffenden zu Fragen nach Identität, Entwurzelung und Migration. Nachdem die von Ingrid Wildi Merino initiierte Ausstellung 2010 bereits in Santiago zu sehen war, wurde sie nun in Zusammenarbeit mit Kathleen Bühler für das Kunstmuseum adaptiert. Erstmals musste die Gegenwartskunst-

Art Landschaft mit einer Neonsilhouette der Anden an der Wand (Alfredo Jaar), einer Musterwohnung, in der Carlos Rioseco (000 Estudio) den sozialen Wohnungsbau thematisiert, sowie einem von Thomas Hirschhorn zersägten Auto. Eindrücklich lässt Camilo Yáñez in «Estadio nacional» die unheimliche Vergangenheit des Stadions in Santiago aufleben, das einst als Konzentrationslager diente, während Voluspa Jarpa die Bücher ihrer

kuratorin dabei aus Spargründen auf die Unterstützung durch eine Assistenz verzichten. Das Resultat ist eine stimmige Schau mit einer überzeugenden Dramaturgie und hervorragenden Werken. Der geografisch und thematisch enge Fokus auf Chile erweist sich als exemplarische Tiefenbohrung zu gesellschaftlichen Fragen, die sich angesichts der Globalisierung überall stellen.

Die Treppenhalle des Kunstmuseums präsentiert sich als eine

«Biblioteca de la No-Historia de Chile» mit zensurierten CIA-Akten zum Mitnehmen anbietet. In der poetischen Klanginstallation «Lengua izquierda» schliesslich lässt Bernardo Oyarzún alle in Chile (einst) gesprochenen Sprachen mit- und gegeneinander antreten und in einem vielstimmigen Chor aus Zeichen aufleben. *msb*

Ausstellung bis 19. 6. Kunstmuseum Bern. Vernissage heute, 18.30 Uhr.